

Le Limerick est en marche!

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

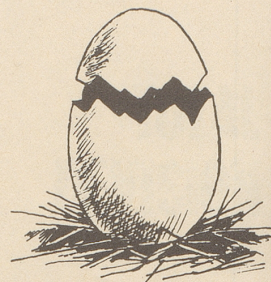
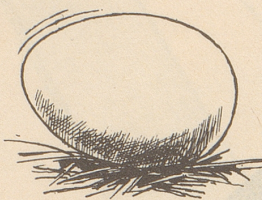
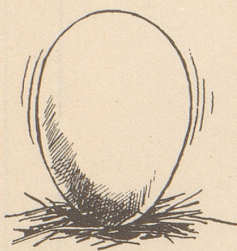
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Le Limerick est en marche!



Noch einmal und immer wieder – César Keiser hat dem Limerick die Tür in die deutsche Sprache weit geöffnet; und wir, Leser und Schreiber des Nebelspalters, haben das bisher noch wenig bestellte Feld zu einer erstaunlichen Blüte gebracht. Jetzt gehört der Limerick langsam zu den Bedürfnissen des Tages, man überschwemmt einen damit, oder aber man verlangt Limericks zu jeder Gelegenheit. So wollte der Onkel eines Bräutigams sich um die Festrede drücken oder vielmehr sie mit zwei Limericks erledigen. Da blieb nichts übrig, als ihm vorzudichten:

Man heiratet gern in Zürich,
das ist auch weiter nicht schwierig,
doch mit Limericks plagt
sich der Onkel und sagt:
Alles Gute, mein Neffe, wünsch dir ich!

Doch ihr müßt schon vergeben,
die Braut sitzt daneben,
da trifft sich zum Glück
noch ein Limerick,
der schließt einfach: Hoch soll sie leben!

Ernster allerdings wird die Sache, wenn ein Rezensent behauptet, man habe tiefgründig über die Geschichte des Limericks geschrieben. Dagegen muß der geschriebene Habende protestieren. Er hat sich die Sache leicht gemacht, leichter als sie ist. Denn die Geschichte des Limericks ist ziemlich alt. Ein Gelehrter behauptet, einen Limerick bei Aristophanes gefunden zu haben. Ein anderer Gelehrter meint, daß der Limerick wohl nicht die älteste englische Ausdrucksform der Poesie ist, doch zitiert er einen, der aus dem Jahre 1300 stammt und von der heutigen Form gar nicht weit entfernt ist. Aus dem 14. Jahrhundert stammt auch eine fünfzeilige Strophe im Britischen Museum. Dann wurde es still um den Limerick, der schon erwähnte erste Gelehrte findet noch allerlei, und ganz eindeutig ist eine Strophe im zweiten Akt von Othello ein Limerick:

*And let the canikin clink, clink;
And let the canikin clink.
A soldier's a man;
O man's life's but a span;
Why then le a soldier drink.*

Bei Schlegel heißt das:

Stoß an mit dem Gläselein, klingt, klingt!
Stoß an mit dem Gläselein, klingt!
Der Soldat ist ein Mann,
Das Leben eine Spann',
Drum lustig, Soldaten, und trinkt!

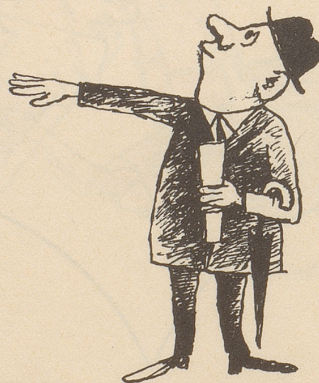
Und nun bleibt der Limerick en vogue, die Literaturhistoriker beschäftigen sich mit ihm, und in Boswells Biographie Doktor

Johnsons wird gar ein französischer Limerick aus der Sammlung «Ménagiana» zitiert, berühmte Bonmots des französischen Grammatikers Gilles Ménage (1613–1692), des Lehrers der Madame de Sévigné.

Im Jahre 1821 erschien die erste Sammlung von Limericks, genannt *The history of Sixteen Wonderful Old Women*, der bald eine zweite folgte. Der Punch, ein Ahne des Nebelspalters, brachte von 1845 an Limericks, wenn auch wohl nicht in solchem Reichtum wie Rorschach, im Gegenteil, er ließ diese Dichtungsform bald wieder fallen und nahm sie erst 1902 mit einer Serie von *Literary Limericks* wieder auf. Kaum ein Schriftsteller, der nicht wenigstens einmal gelimerickt hat, von Stevenson, dem Autor der «Schatzinsel», gibt es welche, von Swinburne, der Maler und Dichter Dante Gabriel Rossetti schuf anscheinend eine ganze Menge, darunter auch einen, mit dem er den Maler Whistler verhöhnte. Daß Bernard Shaw nicht fehlt, läßt sich leicht begreifen.

Unleugbar sind viele, sehr viele Limericks nicht gerade für Mädchenohren geeignet. Davon sei hier keiner angeführt, doch in *The Lure of the Limericks* von Baring-Gould, einem erschöpfenden Werk, findet sich da und dort einer.

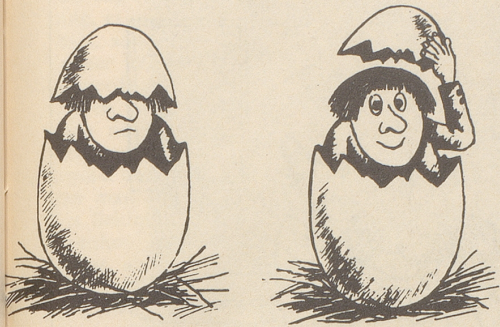
Eine Doktorarbeit könnte vielleicht die Zusammenhänge zwischen den Limericks und den Wirtinnenversen studieren, die auch auf eine ziemlich lange Geschichte zurückblicken. Einer ihrer Historiker hält die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts für ihre Geburtszeit. Ob die Landsknechte sich darin geübt haben, ist nicht sicher, aber recht glaubhaft. Viele Schriftsteller haben zu diesem seltsamen Schatz der Dichtung beigetragen, auch Goethe wird ein Wirtinnenvers zugeschrieben, der allerdings hier verschwiegen bleiben muß. Brecht meint aber, jeder Schriftsteller habe Wirtinnenverse gemacht, und auch er selber habe sein Teil geliefert. Mit dem Limerick gemeinsam hat der Wirtinnenvers die Fünfzeiligkeit; dagegen ist die Anordnung der Reime



m

an schleppt einen Mann vor Gericht,
Mit Beulen und Blut im Gesicht.
Was war denn passiert,
Daß der so traktiert?
Er verfaßte den Wetterbericht.

Lese- und Illustrationsprobe aus
«Da gab's eine Jungfrau in Olten»
(Nebelspalter-Verlag Rorschach)



anders. Es paaren sich die ersten zwei Zeilen und die letzten zwei Zeilen, dagegen bleibt die dritte Zeile ohne Reim. Es wäre nicht sehr mühsam, eine Kombination der beiden dichterischen Ausdrucksformen zu erreichen wie etwa:

Frau Wirtin hat einen Hottentotten,
der schrieb ein Buch über die Kokotten.
Wie er darauf gekommen war?
Warum denn nicht? Es gibt ja sogar
Bei den Hottentotten Kokottenrotten.

Oder auch:

Frau Wirtin fuhr einst nach Limerick,
auch dort sind die Strophen fünf Zeilen dick,
doch bald merkte sie, ach,
was auch dort man verbrach,
und kehrte schnell an die Lahn zurück.

Mit der Uebersetzbarkeit der Limericks steht es nicht gut. In München soll ein Band herausgekommen sein, der englische Limericks mit deutscher Umdichtung enthält. Nichts gewaltiger als der Mensch haben die Griechen gesagt. Und zumal der Limericks verdeutschende Mensch! Doch da ein Engländer eine Sammlung von etlichen Galgenliedern Morgensterns großartig übersetzt hat, ist alles möglich. An einem der simpelsten Limericks habe ich es übrigens auch versucht:

*There was a young Lady from Niger
Who smiled when she rode on a tiger.
They came home from the ride
With the Lady inside
And the smile on the face of the tiger.*

Ein junges Fräulein vom Niger
ritt lächelnd auf einem Tiger.
Als sie heimgekehrt,
war das Fräulein verzehrt,
und wer lächelte, war der Tiger.

Nun, dank dem Nebelspalter sind wir nicht auf Uebersetzungen angewiesen, Rorschach ist zu einem zweiten Limerick geworden, und das vor wenigen Wochen erschienene Bändchen «Da gab's eine Jungfrau in Olten» scheint reinstes Vergnügen auszustrahlen.

N. O. Scarpi



Fred Neukomm ASW Basel

*Beim Raucher nur die Leistung zählt:
Drum wird «Corina» oft gewählt.
Weil sie wirklich ausgezeichnet,
Wird als «süffig» sie bezeichnet.*

Leicht und preiswürdig!



5 Corina-Zigarren Fr. -.85

Die begehrte Mundstück-Zigarre der Zigarrenfabrik Hediger Söhne A.G. 5734 Reinach im Aargau.